

Schopenhauer erklärte den Zauber des Reisens durch das Glück des Sehens schlechthin: es sei selig zu sehen, schrecklich zu sein. Denn das ganze Leben ist ein Kampf, außer für den Betrachtenden. Die weit verstreuten Schauplätze der in diesem Büchlein gewürdigten Filme sind zugleich solche geistiger Erfahrung. Etwas leuchtet auf, rührt uns an, und dieses Flüchtige ist in Bildern gebannt. Sie sind keine Abbilder, vielmehr kommt in ihnen etwas zum Vorschein. Um dieses Erscheinende geht es in den Miniaturen des Autors. Sie flechten ein Band um verschiedene Film-Zeitalter und lassen deren Geister wiederkehren.

Peter Nau hat zuletzt die Bücher »Die Filme von Reinhard Kahn und Michel Leiner« (Stroemfeld/Roter Stern, 2010) und »Irgendwo in Berlin. Ostwestlicher Filmdiwán« (Verbrecher Verlag, 2013) veröffentlicht. Außerdem gibt es von ihm »Zur Kritik des Politischen Films« (DuMont, 1978) und »Spätlese« (Bureau du Cinéma, München 1998), das von französischen Filmen und Lokalitäten handelt.

Peter Nau

UNTER DEM REGENMOND

Auf Reisen in Filmen

Redaktion: Bärbel Freund

VERBRECHER VERLAG

Für Wolfgang Höpfner

Für Muriel

Dieses Buch erscheint mit
freundlicher Unterstützung der
DEFA-Stiftung und der Stiftung
Deutsche Kinemathek.



DEUTSCHE
KINEMATHEK
MUSEUM
FÜR FILM UND
FERNSEHEN

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2015
www.verbrecherei.de
© Verbrecher Verlag 2015

Satz: Christian Walter
Druck: Dressler, Berlin
Printed in Germany

ISBN: 978-3-95732-089-6

- 9 **Von fremden Ländern und Menschen**
- 13 *Reisen oder Gereist-Werden*
Aus der Ferne / Wichita / Schattenland / Broadway Mai
95 / Zeit der Entscheidung / Ein Arbeiterclub in Sheffield /
Walter Reuter im mexikanischen Exil / This charming
girl / Eine Flußfahrt in Ostpreußen / Hotel Sahara /
Erzählungen unter dem Regenmond / Charulata / Eine
Probe bei der Pekingoper / Schanghai. Impressionen aus
einer Stadt / Host & Guest / Das bolivianische Tagebuch /
Nachtzug nach Lissabon / Venedig / Zwei Filme von
Peter Hoffmann aus Südfrankreich und Spanien
- 55 **Berlin um die Ecke**
- 59 *Mit Fred Gehler in Babelsberg*
Heinrich George. Schuld und Sühne / Streifzüge / Bald ist
das Haus leer / Irgendwo in Berlin / Im Garten. Für
Frau Foerster / Das Kaffeehaus / Im Augustinerbräu am
Gendarmenmarkt / Weißensee. Tschechow / Im Himmel,
unter der Erde / Klein Glienicke / Lichterfelde Ost / Rat-
hausgrabung / Klinikum am Urban, Berlin / Erinnerung
an Harun Farocki
- 97 *Ein Sonntag im August.*
Volkspark Rehberge, Plötzensee
- 101 **Das unbekannte Meisterwerk:**
Filme von Peter Goedel
Es war einmal in Masuren / Tanger / Eine Kindheit in
Marokko / An der Straße von Gibraltar / Trip nach Tunis /
La star de Babelsberg / Das Feuer der Menhire
- 121 *Dank und Abbildungen*

**VON FREMDEN LÄNDERN
UND MENSCHEN**

Reisen oder Gereist-Werden

Häfen und Bahnhöfe, sie sind meine Leidenschaft. Stundenlang kann ich vor ihnen stehen und warten, bis eine neue brausende Welle mit Menschen und Waren die schon zerflutete überrollt, ich liebe die Zeichen, die geheimnisvollen von Stunde und Fahrt, die Schreie und Geräusche, bunt und dumpf, die bedeutsam ineinanderklingen. Jeder Bahnhof ist anders, jeder reißt eine andere Ferne in sich hinein, jeder Hafen, jedes Schiff bringt andere Fracht. Sie sind die Welt in unseren Städten, die Vielfalt in unserem täglichen Tag.

Aber nun habe ich eine neue Art Bahnhöfe gesehen, in Paris zum erstenmal: die stehen mitten in der Straße ohne Halle und Dach, sie haben kein Wahrzeichen und sind doch ständige Ebbe und Flut. Das sind die Standorte der großen Gesellschaftsautomobile, die vielleicht einmal den Waggon ganz ersetzen werden: mit ihnen beginnt ein anderes Reisen, das Reisen in Masse, das Reisen auf Kontrakt, das Gereist-Werden.

Noch von uralten Zeiten her unwittert das Wort »Reise« ein Aroma von Abenteuer und Gefahr, von wetterwendischem Zufall und lockender Unsicherheit. Wir wollen das bloße Dahinleben durch Erleben unterbrechen; der wahre Gott der Wanderer, der Zufall, lenkt unsere Schritte. Reise

soll Verschwendung sein, Hingabe der Ordnung an den Zufall, des Täglichen an das Außerordentliche, sie muß allerpersönlichste, ureigenste Gestaltung unserer Neigung sein. Reisen wir also weiter nach Altväterart: nur so entdecken wir dabei auch unsere eigene innere Welt.

Nach Stefan Zweig (1926)

Aus der Ferne

Eine Reise von Istanbul bis in den äußersten Osten der Türkei. Ein im Wortsinne Wandelndes (der Film, seine Autofahrten) zeigt ein sich wandelndes Land. Sie wirken aufeinander ein, Land und Film. Dieser behorcht und durchdringt das Land wie der Arzt mit seinen Instrumenten einen Körper. Unermüdlich werden die großen, repräsentativen, wie auch die infinitesimalen Dinge verzeichnet. Die Kraft, die in diesem Film steckt, seine Intensität des Ausdrucks, kommt nicht nur aus den einzelnen Einstellungen, sondern auch aus deren Spannungen zueinander, bis das schwere Metall in der Glut stetigen Übergangs eingeschmolzen ist.

Zwischen den Stationen des Films gibt es Autofahrten auf wenig befahrenen, bald aufsteigenden, bald abfallenden Autobahnen und Landstraßen. Die Berge gewinnen immer mehr an Höhe. Eingewiegt vom gleichmäßigen Dahingleiten sehen wir die Landschaft im Schleier unserer Gedanken und Träume. Thomas Arslan reckt nicht die zornige Faust, er legt nur den Finger auf die offene Wunde. Lange Minuten vergehen an den Kontrollpunkten des Militärs in den tiefen Tälern der Kurdenregion, ohne daß etwas diese friedlichen Bilder störte. Aber es knistert im Gebälk, wie die vibrierende Menge in einem Stadion von Diyarbakır, deren Lieder und Parolen zum blauen Nachthimmel emporsteigen, anzeigt.

Glücklich wird die Tendenz zum Objektiven, umfassend Weiten, balanciert mit dem, was das Persönliche dieses Films ausmacht. Das Protokollarische, Dezidierte des punktuell eingesetzten Voice-over-Kommentars; die Busfahrt mit dem kleinen Jungen, der die Fahrscheine verkauft; aber auch das Idiom des Films insgesamt, die Art wie er atmet und spricht, lassen mich an »Pickpocket« denken und an Bressons Diktum, daß Film ein nur durch Film zu Sagendes sage. Große Nähe Thomas Arslans zu seinem Wahlverwandten, während das Land des leiblichen Vaters in die Ferne gerückt ist.

Thomas Arslan: Aus der Ferne, 2006

Wichita

Es war die Zeit, da die großen Viehherden noch von Cowboys über die weiten Ebenen des amerikanischen Westens getrieben und zum Umschlag- oder Schlachtplatz geführt wurden. Wichita (Kansas) war ein solches Zentrum des Viehhandels.

»In Wichita ist alles erlaubt«, verkündet ein Transparent am Ortseingang. Einige Revolverhelden unter den Viehtreibern nehmen diese Einladung wörtlich, machen die Straßen des Städtchens unsicher und verursachen bei einer ihrer Balgereien den Tod eines kleinen Jungen, der am Fenster stehend verwundert dem Treiben zugesehen hatte.

Eine starke Hand ist gefragt, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen; und wie gerufen kommt Wyatt Earp, unbestechlich und mit zielsicherem Colt, in Wichita an. Kurzerhand wird er zum Sheriff ernannt.

»Wichita« steht in jener glücklichen Mitte, von der aus man sich das Historische genau vorzustellen vermag und es doch als Kino erlebt. Der Stadt ist eine gewisse Ruhe zu eigen, sie selbst wird von den turbulenten Vorgängen nicht bewegt, wenn auch durch sie erhellt: aus Gewinnsucht liegt den Honoratioren daran, zwar für Law und Order zu plädieren, den Sheriff aber doch zu mäßigen. Die schießwütigen Besucher sollen weiterhin gern kommen und ihr Geld in den Saloons lassen.